

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Objektrelation und natürliche Zeichen**

1. In Toth (2009) wurden natürliche Zeichen durch die semiotische Objektrelation

$$\text{OR} = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{F})$$

dargestellt, da sie im Gegensatz zu Zeichen und Zahlen als reinen „Gedankendingen“ im Sinne von Bense (1980, S. 288)

$$\text{ZR} = (\mathbb{M}, \text{O}, \text{I})$$

am einen Ende einer Semiotizitätsskala stehen, deren anderes Ende durch die Peircesche Zeichenklasse markiert wird. Während also Zeichen und Zahlen reine „Bewusstseinsfunktionen“ sind, sind natürliche Zeichen reine „Weltfunktionen“, und zwischen ihnen vermitteln die „konkreten Zeichenrelationen“, die für mindestens eine semiotische Kategorie auch ihr ontologisches Korrelat (und damit alle möglichen Kontexturgrenzen) enthalten, d.h.

$$\text{KZR} = (\mathcal{M}, \mathbb{M}, \text{O}, \text{I})$$

$$\text{KZR} = (\mathbb{M}, \Omega, \text{O}, \text{I})$$

$$\text{KZR} = (\mathbb{M}, \text{O}, \mathcal{F}, \text{I})$$

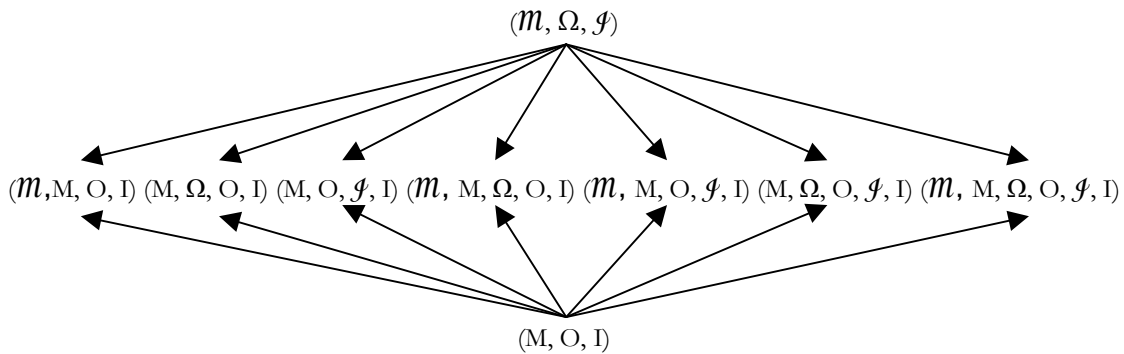
$$\text{KZR} = (\mathcal{M}, \mathbb{M}, \Omega, \text{O}, \text{I})$$

$$\text{KZR} = (\mathcal{M}, \mathbb{M}, \text{O}, \mathcal{F}, \text{I})$$

$$\text{KZR} = (\mathbb{M}, \Omega, \text{O}, \mathcal{F}, \text{I})$$

$$\text{KZR} = (\mathcal{M}, \mathbb{M}, \Omega, \text{O}, \mathcal{F}, \text{I})$$

Als Diagramm dargestellt:



2. Die Zeichenhaftigkeit baut sich somit von der ontologischen Eigenrealität der Objektrelation im Sinne der reinen Weltfunktion über sieben vermittelnde Zwischenstufen bis zur semiotischen Eigenrealität der Zeichenrelation systematisch auf, indem nacheinander alle singulären, dann alle paarweisen und am Schluss die tripelweisen Kontexturgrenzen aus der Relation ausgeschlossen werden, indem die nicht-transzendenten ontologischen Kategorien stückweise durch die ihnen korrelativen transzendenten semiotischen Kategorien substituiert werden.

Wenn wir uns also bewusst sind, dass eine Eisblume als natürliches Zeichen selbst-referentiell und damit semiotisch gesehen eigenreal ist, dann müssen wir uns fragen, ob das nicht von allen (vorgegebenen) Objekten gilt. Der objektale Schöpfer der Eisblume ist ja das Klima, aber ihr semiotische Interpretant sind wir. Sie ist aber keineswegs allein deshalb ein Zeichen, weil sie uns an eine wirkliche Blume erinnert und wir deshalb die Metapher benutzen, und zwar deshalb nicht, weil das Klima das ja nicht weiss. Die Erzeugung der für eine Eisblume spezifischen Pattern-Struktur ist also unabhängig von uns wie es die Formen und Gestalten von Pflanzen, Tieren und Gesteinen im allgemeinen ist. Trotzdem werden sie von uns in ihrer jeweiligen Eigenheit wahrgenommen, d.h. wir filtern sie kategorial, um uns überhaupt ein „Bild“ von ihnen zu machen. So wie die Eispatternstruktur uns an eine Blume erinnert, könnte also ein Stein uns an eine Nuss, eine Banane oder eine Schildkröte erinnern. Nicht umsonst erklärt sich daher ein Teil der Bergnamen wie der „Shiprock“ im Norden New Mexicos, die Orgelberge im Süden New Mexicos oder die „Drei Schwestern“ im Fürstentum Liechtenstein, ein Teil der Pflanzennamen wie Bärenklau, Butterblume, Löwenzahn, Hahnenfuss, usw. und vor allem die sachlich an sich unkorrekten Übertragungen wie Alpenrose, Süsskartoffel, Erdbeere, Zuckererbse, ung. törökparadicsom „Türkentomate“ für Aubergine,

lepkeszeg „Schmetterlingsnagel“ für Bockshornklee, birsalma „Quittenapfel“ für Quitte, wohin sogar die gelehrte (alte) Neubildung nyúlárnyék „Hasenschatten“ für den Spargel gehört.

### **Bibliographie**

Bense, Max, Die Einführung der Primzeichen. In: *Ars Semeiotica* 3/3, 1980, S. 287-294

Toth, Alfred, Ein Fall von chiasmischer Symmetrie bei konkreten Dualsystemen. In: *Electronic Journal of Mathematical Semiotics* (erscheint, 2009)

10.12.2009